

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 17. November 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. November 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. Stück der rumänischen, das LIV. Stück der slovenischen, das LXVII. und LXVIII. Stück der ruthenischen und das LXXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 18. November 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der slovenischen, das LXIX. Stück der kroatischen und slovenischen und das LXX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. und 18. November 1904 (Nr. 263 und 264) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 90 „L'Eco del Baldo“ vom 9. November 1904.
- Nr. 255 „Innsbrucker Nachrichten“ vom 8. November 1904.
- Nr. 255 „Tiroler Tagblatt“ vom 8. November 1904.
- Nr. 255 „Neue Tiroler Stimmen“ vom 8. November 1904.
- Nr. 1362 „Il Popolo“ vom 5. November 1904.
- Nr. 254 „L'Alto Adige“ ddo. 7.—8. November 1904.
- Nr. 313 „Právo Lidu“ vom 12. November 1904.
- Nr. 1568 „Hlas“ vom 19. Oktober 1904.
- Nr. 21 „Strás lidu“ vom 10. November 1904.
- Nr. 22 „Bocian“ vom 15. November 1904.
- Nr. 259 „Glos Narodu“ vom 11. November 1904.
- Nr. 2069 „Il Sole“ vom 12. November 1904.
- Nr. 258 „Tiroler Tagblatt“ vom 11. November 1904.
- Nr. 43 „Sumavské Prouty“ vom 12. November 1904.
- Nr. 108 und 199 „Hajdamaki“ vom 8. November 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Die vom Ministerpräsidenten Dr. von Koerber im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen erfahren in der Presse, je nach der Parteilage der Blätter, verschiedene Beurteilung.

Das „Fremdenblatt“ erwartet, daß die deutschen Parteien der Aufforderung, an ihren ruhmvollen Traditionen, die mit dem Reichsgedanken verknüpft sind, festzuhalten, entsprechen werden. Sie werden auch den Innsbrucker Zwischenfall von dem Standpunkte aus beurteilen, der ihnen durch ihre Stellung im Reiche und im Parlamente geboten ist. Das Parlament scheint zur Tätigkeit bereit

Feuilleton.

Das Los.

Novellette von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Am dritten Tage, nachdem ihn das Fieber befallen hatte, entschloß sich Heinz Rolling, das Krankenhaus aufzusuchen. Er fühlte, daß es etwas Besseres sei, und er konnte der alten Frau wenigstens zumuten, sich für fünfundzwanzig Mark monatlicher Miete auch noch die Blakerie mit einem Schwerkranken oder gar die Umständen des Kandidaten Jaspers aufzubürden. Der Kandidat Jaspers, sein Freund und Stubennachbar, war nicht wenig erstaunt, den von innerlichen Frost geschüttelten in den Kleidern zu finden; aber als ihm Heinz Rolling sagte, was er vorhabe, konnte er ihm nur zustimmen. Natürlich ließ er sich's nicht nehmen, ihn in einer Droschke bis zum Krankenhaus zu begleiten. Und unterwegs gab ihm der Kranke noch allerlei kleine Aufträge für diesen oder jenen Fall, mit dem man den Umständen nach rechnen mußte.

„In der Schreibtischschublade liegen allerlei Papiere“, sagte er, „wichtige und unwichtige bunt durcheinander — auch ein paar angefangene Manuskripte; du hast wohl die Freundlichkeit, den ganzen Kram an dich zu nehmen und zu verwahren. Etwas, das für andere Wert hätte, ist nicht dar-

zu sein, und die nationale Erregung muß den großen und schwierigen Pflichten des Augenblickes weichen.

Die „Neue Freie Presse“ ist nicht befriedigt. Herr von Koerber gab sich nicht viel Mühe, die Deutschen zu beruhigen. Es scheint, daß der Ministerpräsident sich schon mit einem Fuße auf dem ominösen Holzwege befindet, vor dem die Kundgebung des deutschen Vollzugsausschusses eindringlich warnt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, in ruhigen Zeiten hätte das Programm Koerbers die Aufmerksamkeit aller jener gefunden, die die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches verfolgen. Diesmal schenkte man ihm wenig Beachtung, ja man brachte ihm beinahe eine feindselige Stimmung entgegen. Wenn die Absicht der Regierung wirklich dahin geht, den Kurs zu ändern und von halblinks nach halbrechts oder gar nach rechts abzuschwenken, ist es politisch klug und geschickt, durch eine jede Verständigung erschwerende Haltung diese Schwankung noch zu erleichtern?

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt, Herr von Koerber habe ein Programm der sozialen Gerechtigkeit entwickelt, welches das der nationalen Gerechtigkeit ergänzen würde. Aber daß dieses Programm durchgeführt würde, dazu wäre notwendig, daß das Parlament arbeite.

Die „Zeit“ findet, der Parlamentstag vom 17. d. M. sei ein Tag des Bankrotts der „Salonpolitik“ gewesen. Und diese Bankrotte mit all ihren bösen politischen Wirkungen werden immer wiederkehren, so lange nicht die Wahrheit anerkannt und befolgt wird, daß öffentliche Fragen vor die Öffentlichkeit gehören und daß parlamentarische Verhandlungen niemals durch das Geflüster in einer Sofa-Ecke zu ersetzen sind.

Das „Neue Wiener Journal“ kann die Überzeugung des Ministerpräsidenten, daß sich der österreichische Reichsrat endlich auf seine Würde und Verantwortlichkeit erinnern werde, nicht teilen. Dr. von Koerber weist auf die Stunde der Entscheidung hin, aber man läßt ihn allein. Wollte man ihm das Verdienst des Pfadweisers nicht gönnen, dann muß man selbst neue Wege einschlagen. Wo sind aber die Abgeordneten und die Parteien, die dies unternehmen?

unter. Und wenn ich nicht wieder herauskommen sollte, kannst du die Geschichte getrost verbrennen.“

„Red' doch keinen Unsinn, Heinz! — Ein bißchen Influenza! — In acht Tagen spielen wir wieder unsere Partie Schach.“

„Na ja — vielleicht! — Was mein sonstiges irdisches Besitztum anlangt — du weißt ja, es ist nicht allzuviel — so gehört es für den bewußten Fall natürlich meiner Mutter. Schulden habe ich nicht, und die Kosten der Beerdigung müßte der Journalisten-Verein bestreiten. — Aber laß dir um des Himmels willen nicht einfallen, an die alte Frau zu schreiben. Sie hat eine so närrische Liebe zu mir und würde sich bald zu Tode ängstigen. Den vorzeitigen Kummer wenigstens möcht' ich ihr gern ersparen.“

Paul Jaspers drückte ihm die trockene, fieberheiße Hand. Je länger die Fahrt währte, desto weniger wollte ihm das Aussehen des Freundes gefallen.

„Sprich nicht so viel, Heinz!“ bat er. „Wenn ich dich morgen besuche, können wir ja in aller Ruhe über diese Dinge reden.“

„Morgen — das ist eine ungewisse Geschichte! — Und der Redaktion des Morgen-Kurier müßte ich mich eigentlich auch noch entschuldigen. Sie hat einen Artikel bei mir bestellt, den ich nun wohl nicht mehr schreiben können. — Und dann — —“

Seine Kräfte waren sichtlich im Schwinden. Er atmete mühsam, und die roten Flecken auf seinen Wangen wurden immer dunkler.

Das „N. Wiener Extrablatt“ findet es betäubend, daß ein lokaler Schmerz von der öffentlichen Tribüne förmlich Besitz ergreift, und daß mit einemmale ganz Österreich ins Lager von Innsbruck verlegt werde. Es gebe doch noch wichtigere Dinge, als die italienischen Kurse.

Die „Reichswehr“ sagt, Dr. von Koerber habe gezeigt, was das Wiener Parlament machen könnte, aber was es machen oder eigentlich nicht machen werde, wisse man nie voraus. An Arbeit und Pflichterfüllung, an die Berücksichtigung der Forderungen der Bevölkerung denke das Parlament zu allererst. Das unumgänglich Notwendige besorgt der § 14 und damit hat es sein Verwenden. Die Hauptsache ist, daß eine Gelegenheit gefunden wird, bei der die schlecht verborgene Gerechtigkeit losbrechen kann.

Die „Wiener Morgenzeitung“ meint, nur widernatürliche Vergrößerung könne die Innsbrucker Schreckensnacht zur Staatsaffäre aufbauen. Große, wirtschaftliche Fragen brennen uns auf die Haut. Am Tage des Zusammentrettes des österreichischen Reichsrates, nach siebenjähriger parlamentarischer Sterilität, hätten Deutsche wie Italiener wahrhaftig Wichtigeres zu tun, als mit dem Tiroler Landsturm über alle Forderungen der Zeit dahinzurufen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ tadelt es, daß die Regierung die lokale Behandlung der Lebensfragen des deutschen Volkes ablehnen wolle. Die jetzige Zeit sei diesem Grundsatz nicht reif und wenn die Deutschen, weil die Regierung diese Lokalfragen bagatellisieren wolle, einer hochgesteigerten Empfindlichkeit geziehen werden, so können sie diesen Vorwurf ruhig ertragen.

Das „Neue Deutsche Tagblatt“ meint, Herrn von Koerbers beide Reden seien nicht geeignet, die Deutschen über die Vorgänge von Innsbruck zu beruhigen. Wenn es ihm darum zu tun war, zu beweisen, daß die Deutschen von ihm weder Förderung noch Schutz zu erwarten haben — der Beweis ist gelungen.

Das „Vaterland“ konstatiert, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten eine furchtbare, niederschmetternde Anklage gegen die Innsbrucker autonome Stadtverwaltung bilden. Das Innsbrucker Clique-Regiment müsse die tiefste Empörung

„Was denn sonst noch, mein Alter? — Wenn es nichts Wichtigeres ist als der Artikel für den Morgen-Kurier, sollst du dich deshalb jetzt nicht weiter aufregen.“

„Es könnte sein, daß — daß jemand nach mir fragt — ein junges Mädchen, meine ich — eine kleine Schauspielerin, dann sollst du — sollst du ihr sagen — —“

Aber der Kandidat erfuhr nicht, was er der kleinen Schauspielerin sagen sollte, denn die Anstrengung war zu groß gewesen für Heinz Rollings Zustand. Ohnmächtig lag er in der Wagenede, und bewußtlos wurde er vor dem Krankenhaus von zwei Wärtern aus der Droschke gehoben.

„Pavillon sieben!“ entschied der Oberarzt nach flüchtiger Untersuchung. Paul Jaspers aber mußte ins Bureau, um die Personalien des Kranken anzugeben und alle sonstigen Formalitäten zu erfüllen, die mit der Einlieferung eines Patienten verbunden sind. Als er sich nach endlich überstandener Inquisition zum Gehen anschickte, begegnete er draußen auf dem Gange dem jungen Doktor Rothhofer, mit dem er ein paarmal gekneipt hatte und der seit einem halben Jahre hier als Volontärarzt tätig war. Er steckte im Operationskittel, aber sein Gesicht strahlte, als sei er im Begriff, sich geradezu zu einer Hochzeitstafel zu begeben.

„Manu, Kandidat! — Was führt denn Sie hierher in dies Haus des Jammers?“

„Ich habe leider einen Freund hergeleitet müssen — den Schriftsteller Heinz Rolling — Sie müssen ihn ja auch kennen, Doktor!“

hervorrufen. Wenn wirklich ehrliches deutsches Volk in Innsbruck lebt, so muß dieses Regiment jetzt nach den Enthüllungen des Kabinettschefs von einem Sturm der Entrüstung hinweggefegt werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ behauptet, der Ministerpräsident habe viel dazu getan, um das auf deutscher Seite bestehende Mißtrauen zu vermehren. Wenn ein *modus vivendi* in der Frage der Errichtung einer italienischen Universität nun noch schwerer herbeizuführen sein wird als früher, so sind die Deutschen in dieser Beziehung jedenfalls frei von aller Schuld.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, die Regierung habe mit dem reichen Material, das sie dem Reichsrat vorgelegt hat, bewiesen, daß sie intensiv zugunsten der Volksinteressen tätig war, während das Parlament streifte, daß sie wachte, während der Reichsrat schlief. An diesem liege es jetzt, die begonnenen Arbeiten zu Ende zu führen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ meint, Herr von Koerber sollte aus der Aufnahme, welche seine Reden fanden, endlich den Rechenfehler seiner Politik erkennen. Seine Worte überströmen von Modernität, aber er täusche sich nicht: Es glaube sie ihm niemand mehr.

Politische Uebersicht.

Saibach, 19. November.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am 18. d. M. unter großem Lärm und Getöse der Opposition der Antrag Daniel auf Einsetzung einer provisorischen verschärften Geschäftsordnung angenommen und hierauf die Session geschlossen. Letzteres geschah aus dem Grunde, weil eine neue Geschäftsordnung erst in einer neuen Session zur Durchführung gelangen kann.

Die „Pol. Korr.“ meldet: Mitteilungen, die wir aus Paris und aus London erhalten, stellen übereinstimmend fest, daß den Nachrichten, wonach zwischen der englischen und der französischen Regierung ein Meinungsaustrausch über die Ergriffung einer Initiative zur Vermittlung im ostasiatischen Konflikte schweben soll, kein Glauben beizumessen sei. Der uns von französischer Seite zugehende Bericht betont, daß dem Pariser Kabinett, sowie überhaupt allen Regierungen durch den Standpunkt, den Rußland in der Vermittlungsfrage einnimmt, jede Möglichkeit entzogen sei, dem Gedanken eines derartigen Eingreifens in den ostasiatischen Krieg derzeit irgendwie näher zu treten. Man habe unzweideutige Aufklärungen darüber erhalten, daß die russische Regierung unter den gegenwärtigen Umständen jeden ähnlichen Schritt als einen Akt der Unfreundlichkeit betrachten würde. Der französischen Regierung könne somit im Hinblick auf das Bundesverhältnis zwischen den beiden Mächten eine Aktion der bezeichneten Art noch weniger als einem anderen Staate zugemutet werden. Die Entschiedenheit, mit welcher russischerseits Vermittlungsanerbietungen sozusagen alle Tore versperrt wurden, wird auch

durch den bisher wenig bekannten Umstand scharf beleuchtet, daß den diplomatischen Vertretungen im Auslande auf allerhöchsten Befehl die Weisung zugegangen ist, in ihren amtlichen Gesprächen bei etwaiger Berührung der Mediationsfrage sich auf eine Erörterung dieses Gegenstandes in keiner Weise einzulassen.

Der französische Minister des Außern Delcassé hat jüngst in seinen Ausführungen über das englisch-französische Abkommen erklärt, daß Marokko jetzt „der friedlichen Einschließung der zivilisatorischen Aktion Frankreichs offen stehe und es nunmehr sich darum handle, es mehr durch Taten als durch Worte davon zu überzeugen, daß Frankreich ebenso wie die Macht auch den Willen habe, seine Aufgabe zu erfüllen.“ Der Pariser „Matin“ hat sich an zuständiger Stelle über das Programm der Aktion erkundigt und faßt es in folgenden Punkten zusammen: Festigung der erschütterten Autorität des Sultans durch eine Art föderativer Gruppierung der jetzt sich vielfach befehdenden Stämme unter der Souveränität des Sultans; Organisation des französischen Einflusses im Lande durch Ansiedlung je eines französischen Arztes und eines französischen Lehrers zunächst in den marokkanischen Städten an der algerischen Grenze sowie durch Einsetzung eines eingeborenen Notabeln in jedem Stamme als Schiedsrichters in den Streitigkeiten der Eingeborenen und der Stämme; Bau von Wegen, Brücken, Krankenhäusern und vor allem von Schulen in den Hauptorten mit französischem Gelde; Einsetzung einer Kommission für die Regelung der algerisch-marokkanischen Grenze, deren Mitglieder zugleich die zwischen den algerischen Kolonien an der Grenze und den Eingeborenen auftauchenden Streitfälle schlichten sollen; endlich Heranziehung des den französischen Interessen dienenden, in arabischer Sprache erscheinenden Blattes „El Eassaada“ zur Verbreitung des französischen Einflusses bei den Eingeborenen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Wahrheit über die Zustände in Port Arthur.) Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ in Tschifu hatte Gelegenheit, den russischen Torpedobootzerstörer „Nastoropnij“, der später in die Luft gesprengt wurde, kurz nach seinem Einlangen im Hafen von Tschifu zu besuchen. Der Kapitän des Schiffes spricht gut englisch, die zwei Offiziere und fünfzehn Mann sehen sehr gesund und wohlgelaunt aus. Leutnant Bing, der Oberingenieur des Schiffes, erklärte in der Unterhaltung, seiner Überzeugung nach werden die Japaner Port Arthur überhaupt nie erobern. Die Vorräte in der Festung reichen noch für ein Jahr aus. Diese Behauptung wurde auch von der übrigen Mannschaft des „Nastoropnij“ bestätigt, deren blaue Anzüge und Winterkleider nett und warm sind. Vom Deck stieg ich in die Verlageräume hinab, und fand dort Vorräte von frischem Fleisch. Auch bemerkte ich hier eine Kiste mit Flaschenbier, Tabak und Zigaretten. Bei Gelegenheit dieser Besichtigung setzte mir der Kapitän aus-

was darauf gewonnen hat“, dachte Jaspers und steckte das Los in die Westentasche. Das andere nahm er ohne weitere Untersuchung unter sicheren Verschluß, denn er hoffte trotz der ominösen Pavillonzahl noch immer, daß er es dem Freunde persönlich würde zurückgeben können.

Am nächsten Mittag machte er sich auf, ihn zu besuchen. Aber man ließ ihn nicht an Heinz Rollings Krankenbett. Er sei fast ohne Bewußtsein, hieß es, und in einem nicht unbedenklichen Zustande Morgen oder übermorgen sei eine entscheidende Krisis zu erwarten.

Als der Kandidat wieder nach Hause kam, stieg unmittelbar vor ihm behend und leichtfüßig eine junge Dame die Treppe empor. Paul Jaspers sah, daß sie eine zierliche, biegsame Figur und allerliebste Füßchen hatte. Ein süßer Weichenduft, den er mit Behagen einatmete, folgte ihr nach. Oben im dritten Stock blieb sie wie suchend stehen und begann die an den Türen befestigten Visitenkarten zu studieren. Dabei hatte der Kandidat Gelegenheit, nun auch einen Blick auf ihr Gesicht zu werfen, und er war sogleich überzeugt, daß er nie etwas Anmutigeres und Reizenderes gesehen. Dienstbeflissen zog er den Hut.

„Wenn ich Ihnen vielleicht mit einer Auskunft dienen kann, mein Fräulein — ich bin hier zu Hause.“

Ihre Verlegenheit und ihr Erröten bei seiner Anrede waren geradezu entzückend.

„Sie sind sehr freundlich, mein Herr! — Es ist der Schriftsteller Herr Heinz Rolling, den ich suche.“

(Fortsetzung folgt.)

einander, daß die Gesundheit und der Geist der Truppen und Einwohner von Port Arthur ganz ausgezeichnet seien. Man habe auch keine Furcht, daß die Wasserversorgung etwas zu wünschen übrig lassen könnte. Es seien Vorrichtungen geschaffen, um das Regenwasser zu sammeln. Nahrung sei in Hütle und Mülle vorhanden. Weder General Stözel noch sonst irgend ein Generalstabsoffizier seien verwundet. Der Prozentsatz der Todesfälle sei gering. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe seien so weit als möglich wieder in den Stand gesetzt, manche von ihnen seien ganz seetüchtig. Kohle stehe auf Monate hinaus zur Verfügung. Nur über die Vorräte an Munition sprach sich der Kapitän nicht aus.

(Münchener Ärzte-Humor.) An der Zsar gedeiht der Humor auch unter den jüngeren Askulaps. Eine Scherznummer der „Münchn. Med. Wochenschr.“ zum 70. Stiftungsfeste des Ärztlichen Vereines gibt davon einen sprechenden Beweis. In der alten Form, unter den alten Rubriken und Überschriften birgt sich köstliche Laune und scherzende, auch sich selbst bespöttelnde Gelehrtheit. Hier nur zwei Proben aus dem reichen Inhalte:

Kurpfuscherei.

Ist deiner Frau: sie weiß nicht wie,
so gib ihr etwas Natron bi;
ist deiner Frau: sie weiß nicht wo,
so gib ihr Natron bicarbo.
Auf alle Fälle lob' ich drum
das Natrium bicarbonicum.

Die metaphysische Familie in Berlin W.

Der Vater macht in Hypnose,
die Mutter betet gesund,
die Tochter ist Medicum, die Tante
sagt wahr aus Kaffeegrund.
Großmütterchen spukt, daß jeden
es kalt dabei überläuft,
geistig normal ist einzig
der Sohn, jedoch — er säuft.

(Das Schiff der Zukunft) ist in der Redaktionsstube der in Gmünd erscheinenden „Menschenzeitung“ konstruiert worden. Das Blatt meldet in seiner Nr. 264 vom 15. November aus Bremen: „Der nach Rußland verkaufte deutsche Dampfer „Lahn“ ist in Libau eingetroffen. Er wird als Fesselballon Verwendung finden.“

(Die Blizopfer eines Jahrhunderts.) Der Pariser Gelehrte Kamille Flammarion hat sich der Akten im Archiv des französischen Justizministeriums dazu bedient, festzustellen, wie viele Leute im Laufe des 19. Jahrhunderts in Frankreich vom Blitze erschlagen worden sind, und ist dabei auf die stattliche Zahl von mehr als 10.000 gekommen. Es scheint, daß die Häufigkeit tödlicher Unfälle dieser Art seit dem Jahre 1835 ständig zugenommen hat. Das mörderischste Jahr des ganzen Jahrhunderts ist 1892 gewesen, in dem allein 187 Menschen dem Blitzzschlage erlagen. Die genaue Ziffer der Gesamtzahl ist 10.362. Die Häufigkeit der Blitzzschläge ist für Männer größer als für Frauen. In der Zeit von 1854 bis 1900 wurden 3919 Männer und nur 1462 Frauen vom

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und blieb einen Augenblick stehen, dann setzte er mit einem tiefen, schweren Atemzuge seine Wanderung fort.

„Es war ja deine eigene Schuld“, erwiderte Abraham, der mit besorgtem Blicke jeder Wendung seines Bruders folgte, „wer sich in Gefahr begibt, muß sich auch darauf gefaßt machen, daß er darin umkommt.“

„Wenn der Förster mich niedergeschossen hätte, so war er vielleicht in seinem Rechte, und hätte er mich krumm und lahm geschossen, ich würde es ihm nicht nachgetragen haben. Mich hinterücks zu überfallen, mir die Hände zu binden und mich dann wehrlos seinem Herrn vorzuführen, das kann und werde ich ihm nicht vergessen! Er mag sich dieser Heldentat rühmen, aber er wird noch einmal darüber seufzen! Von dem Bocke, den ich geschossen habe, hat er Euch den Hochzeitsbraten geliefert, ich hab' mir das gleich gedacht und von dem Braten nichts angerührt; da steht das Zeug noch, dein Schwiegervater mag's morgen zum Frühstück essen. Gott im Himmel, wenn ich daran denke, daß dieser schwachhafte Bartträger nun von Haus zu Haus gehen wird, um überall die Neuigkeit zu erzählen.“

„Das wird nicht geschehen, ich will schon mit ihm reden.“

„Und wenn er es dir hundertmal verspricht, er kann nicht schweigen; die Gassenbuben werden mir nachlaufen und mich verhöhnen. Und hat's der

Blitze erschlagen. Der Hauptgrund für diese Tatsache ist darin zu sehen, daß Männer häufiger auf freiem Felde arbeiten als Frauen, und sich überhaupt mehr den Unbilden der Witterung aussetzen. In Paris und im Departement der Seine ist die Zahl der vom Blitz getroffenen Personen im Verhältnis zur Dichtigkeit der Bevölkerung außerordentlich gering. Flammarion schreibt diese Erscheinung den vielen metallenen Dächern und eisernen Balkons zu, die ein mächtiger Schutz für die Bewohner der Großstadt sind, indem sie die Rolle eines Blitzableiters spielen und die Elektrizität in der Luft zerstreuen. — Übrigens hat sich in allen großen Städten während der letzten Jahrzehnte eine erhebliche Zunahme der Gewitter gezeigt. Dementsprechend ist es wirklich wunderbar, daß in den Großstädten so selten Unglücksfälle durch Blitzschläge eintreten.

(In der Armenfünderzelle wahninnig geworden.) Aus Krakau wird berichtet: Der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Joh. Sobol ist in der Armenfünderzelle plötzlich wahninnig geworden. Der Gerichtspräsident Hausner erschien persönlich in der Zelle und verfügte die Überführung des Delinquenten in das Inquisitionsspital behufs ärztlicher Beobachtung. Man glaubt, daß der Sträfling begnadet werden wird, da die Hinrichtung eines Geisteskranken für gänzlich ausgeschlossen angesehen wird.

(Musik und Tiere.) Bekanntlich ist das Pferd von Natur ein Freund, der Hund ein Feind der Musik. Wie weit die musikalische Empfindlichkeit dieser Tiere geht, berichtet die „Köln. Ztg.“, wissen wir nicht, wohl aber, daß sich das edle Roß besonders für Fanfaren begeistert, und der Hund namentlich Saiteninstrumente und Drehorgeln haßt. Der Klage wird ob ihres Gesanges, der Steine erweichen, Menschen rasend machen kann, gewöhnlich jedes musikalische Gefühl abgesprochen, in Wirklichkeit aber besitzt sie für Töne ein sehr feines Ohr. Im allgemeinen zieht sich die Hausklage bei ungewohnter lauter Musik ängstlich zurück, dagegen scheinen sanftere Klänge ihr zuzusprechen. Schreiber dieses kennt eine Klage, die sich mit einem guten Grammophon derart befreundet hat, daß sie fast den ganzen Tag dicht neben dem Instrument sitzt, sobald es spielt, mit sichtbarem Vergnügen lauscht, und, auf den Hinterbeinen sich erhebend, häufig sogar Versuche macht, den Kopf in den Schalltrichter zu stecken. Andererseits pfeife man einmal einer erwachsenen Klage einen langgezogenen, schrillen Ton vor: fast ausnahmslos wird das Tier, und wäre es auch die verwöhnteste Mäuze, Miene machen, dem Urheber der Musik ins Gesicht zu springen. Besonders reizbar zeigt sich in dieser Hinsicht die Katzenwöchnerin. Versuche, die man neuerdings in London und Paris über die Wirkung der Musik auf verschiedene andere Tiere gemacht hat, sollen folgendes ergeben haben. Spielt man Affen auf einer Geige oder Flöte eine lustige Weise vor, so halten sie im Laufen, Klettern und Springen inne und horchen ruhig zu. Elefant und Nashorn zeigen sich für Musik völlig unempfindlich, dagegen geruht das Flußpferd, sich beim Klang der Töne zu erheben, und sein plumpe Haupt etwas zu bewegen, um sich dann aber wieder in sein nasses Element zurückzuziehen. Die Tiger lieben sanfte

und getragene Melodien, äußern aber ihre Mißbilligung bei lärmenden fröhlichen Weisen. Das Krokodil lauscht der Musik mit Wohlbehagen und öffnet dabei seinen weiten Rachen. Der Bär sieht sich beim Ton der Flöte oder Klarinette um, beschmiffelt den Boden und die Luft, geht der Musik entgegen und wandelt dann hin und her. Der Kondor gerät durch die Musik in sichtlich Erregung, die Adler dagegen nur bei scharfen Tönen. Die Pinguine setzen sich bei dem ihnen gebotenen Ohrgeuß in Marsch und das Kanguruh nimmt, nachdem es sich von einer kurzen Bestürzung erholt hat, sofort Boxerstellung ein.

(Ein unbekanntes Volk Asiens.) Aufsehen erregt in Rußland die merkwürdige Erzählung eines Reisenden namens Kozujrev, der nach zweijähriger Wanderung durch die Mongolei und Ostturkestan zurückgekehrt ist. Kozujrev behauptet, in der großen Tarinwüste nördlich von Kaschmir ein Volk gemischter mongolischer und europäischer Rasse entdeckt zu haben, das von einer Familie regiert wird, deren Aussehen und Sitten rein europäisch zu sein scheinen. „In einer großen Dase in der Nähe des Khotandarja kam ich zu einer europäischen Stadt, das heißt einer Stadt, wie sie das Europa des Mittelalters sah. Guna, so wird die Stadt genannt, hat mehr als 2500 Einwohner, die alle einen ausgesprochen europäischen Gesichtszchnitt haben. Sie sprachen einen Dialekt, den ich nicht verstand, und waren aufmerksam gegen mich; aber meine beiden eingeborenen Führer brachten sie an die Grenze der Niederlassung und setzten sie ins Gefängnis. Der Häuptling oder König dieses kleinen Staates und alle seine nahen Verwandten sind rein europäisch im Körperbau, in der Gesichtsfarbe und in ihren Sitten. Der König trug ein Unterhemd und ein Gewand, das einer römischen Toga ähnlich war. Er empfing mich in einem großen Adobehause (aus Luftziegeln) und unterhielt sich mit mir durch Zeichen. Es war ein schöner blonder Mann von etwa fünfzig Jahren. Während der sieben Tage, die ich in der Stadt verbrachte, versah man mich reichlich mit Nahrungsmitteln. Alles wurde geröstet; das Kochen scheint den Bewohnern Guna ein unbekanntes Verfahren zu sein.“

Könige in ihren Bureaus.

Die gekrönten Häupter Europas haben, so plaudert eine englische Zeitschrift, so viele rein geschäftsmäßige Arbeit zu erledigen, daß sie es am richtigsten finden, dies auch in rein geschäftsmäßiger Weise zu tun. So hat König Eduard in jedem Schlosse eine Art einfaches Bureau, das ohne jeden Luxus eingerichtet ist. „Geschäftliche Methoden für Geschäftsleute“, meint König Eduard; wie sehr er damit recht hat, erhellt aus der Tatsache, daß durchschnittlich in jedem Jahr 40.000 Briefe oder offizielle Schriftstücke von ihm oder seinem Sekretär durchzusehen sind. Der König schreibt schnell und geschäftsmäßig; schon seine Unterschrift läßt erkennen, wie viel Arbeit er zu leisten hat. Alle seine Briefe und Papiere müssen nach einem vorzüglichen System, das größtenteils seine eigene Erfindung ist, geordnet und geheftet sein; nichts wird aufbewahrt, wenn es nicht wirklich notwendig ist. Jeden Morgen wird der Inhalt eines großen Papierkorbes von dem Privatsekretär sorgfältig

durchgesehen; dieser ist persönlich dafür verantwortlich, daß die Papiere verbrannt werden. Beim Arbeiten raucht Eduard VII. stark; eine Kiste Zigarren und Schachtel Zigaretten stehen stets bereit.

Der Zar verbringt mehr Zeit in seinem Bureau — so bezeichnet er sein Arbeitszimmer — als vielleicht jeder andere Herrscher der Welt; seit dem Ausbruche des Krieges mit Japan ist er häufig vom Frühstück bis Mitternacht darin tätig, wobei ein Minister den anderen ablöst. Wenn aber niemand da ist, sitzt die Zarin ruhig auf einem Stuhle in einer Ecke und sticht und strickt, während der Kaiser arbeitet. Das Zimmer ist einfach möbliert und mit vielen Pulen und Schubladen versehen, die fast alle direkt aus London gekommen sind.

Am einfachsten und anspruchlosesten ist das Bureau des Königs von Italien; er hat überhaupt einen sehr einfachen Geschmack und die spartanische Erziehungsmethode, die er in seiner Jugend erfahren hat, lehrte ihn, allen Luxus und alle Bequemlichkeit zu entbehren. Er ist jeden Morgen um 9 Uhr an seinem Arbeitspult und duldet auch bei anderen keine Verspätung. Vor kurzem bemerkte er, daß die Arbeit eines Regierungsdepartements sehr im Rückstand war; und um den Grund ausfindig zu machen, fand er sich morgens um 9 Uhr im Bureau des obersten Beamten ein. Der erste der Unterbeamten stellte sich um 11 Uhr ein und es wurde 12 Uhr, ehe der Chef erschien. Er war sehr erstaunt, als der König an seinem Pult seine Arbeit leistete. Natürlich waren nach wenigen Tagen wichtige Änderungen in dem Departement vorgenommen worden.

Auch daß Kaiser Wilhelm sehr früh in seinem Arbeitszimmer erscheint, und streng auf die pünktlichste Erledigung der Regierungsgeschäfte hält, wird in dem englischen Blatt hervorgehoben.

Das Bureau des Königs der Belgier macht einen Eindruck, wie das eines Redakteurs an einer Tageszeitung. Außer einem großen Lehnstuhle bietet der Raum keine Bequemlichkeiten; auf den Tischen und an den Wänden liegen große Stöße Zeitungen. Das erklärt sich daraus, daß König Leopold an zahlreichen großen geschäftlichen Unternehmungen beteiligt ist und an verschiedenen Börsen große Geschäfte macht. Deshalb interessieren ihn die Notierungen des Geldmarktes sehr stark und er hält viele Zeitungen. König Leopold ist jeden Morgen um 8 Uhr in seinem Arbeitszimmer und studiert dann genau den Handeltteil der Morgenzeitungen.

König Carlos von Portugal ist kein Freund der gewohnheitsmäßigen Arbeit für den Staat, wenn er sie auch natürlich wie die anderen Herrscher erledigen muß. Es soll jedoch öfters vorkommen, daß der König, wenn er einige Zeit mit einem Minister konferiert hat, diesem den Vorschlag macht, lieber einen Sport zu betreiben und dann kann man beide auch dieser Anregung entsprechend beschäftigt sehen. Wenn die Arbeit aber drängt, kann König Carlos so viel leisten, wie irgend ein anderer.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Militärisches.) Ernannt wurden zu Militärmedikamentenassistenten in der Reserve nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Pharmazenten, Titularcorporale, Magister der Pharmazie: Anselm Weidl der Sanitätsabteilung Nr. 8, bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, Konstantin Bouk der Sanitätsabteilung Nr. 8, bei der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 25 in Serajevo. Transferiert wurden der Hauptmannrechnungsführer I. Klasse Gustav Adolph vom Garnisonstransthause in Olmütz zum Infanterieregimente Nr. 7, und der Militärbaurechnungs-offizial II. Klasse Edmund Salzer von der Militärbaubauabteilung des 3. Korps zu jener des 2. Korps. In den nichtaktiven Stand der k. k. Landwehr wurde überetzt der Leutnantrechnungsführer Zgnez Wucha des Infanterieregiments Nr. 7 (beim Übertritte in den Zivilstaatsdienst).

(Sängerabend.) Der Gesangschor der „Glasbena Matica“ veranstaltete vorgestern in der Arena des „Narodni Dom“ einen Unterhaltungsabend unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung seitens der Mitglieder sowie Freunde der „Glasbena Matica“. Auf dem Programm, das nach 11 Uhr seinen Abschluß fand, standen verschiedene Vorführungen der Laibacher Vereinskapselle, die durch stete Zugaben ihre Bereicherung erfuhren. Zwei komische Szenen sowie sechs Gesangsnummern. Es hat sich im Schoße des Gesangschores eine Herrenoffizier-Vereinigung gebildet, die sich nun vorzüglichst einführt und in sein abgetönter Weise Hajdrihs „Cervica“, Hubo-vernifs „Nasa zvezda“, Schwabs „Slanica“, und Bogric' „Lahko noč“ vortrug, dafür stürmischen Beifall fand und das letztgenannte Lied wiederholen

Förster deiner Schwiegermutter gesagt, so wird er's auch im Wirtshause ausplaudern, der Lump!“
 „So mußt du dir das auch gefallen lassen.“
 „Muß ich? Bin ich denn ein Wurm, den jeder zertreten darf? Wer hat dem Baron das Recht gegeben, mich mit der Reitpeitsche ins Gesicht zu schlagen?“
 „Und wer gab dir das Recht, in seinem Walde zu jagen? Nimm doch auch darauf Rücksicht, Anton. Der Baron hätte dich ins Gefängnis bringen können.“
 „Sag' was du willst, ich will meine Rache haben.“
 „Die dich selbst unglücklich machen wird.“
 „Und wenn ich den Tod davon hätte, ich verzichte nicht auf meine Rache.“
 „Anton, Anton, denk an unsere brave Mutter und unseren ehrlichen Namen!“
 „Die Mutter ist tot und unser Name ist beschimpft, die Spaken pfeifen es morgen von allen Dächern. Und das soll ich mir schweigend gefallen lassen? Wärst du ein echter und rechter Bruder, dann gingst du mit mir durch dick und dünn.“
 „Um einen Mord zu begehen?“
 „Auch das, wenn ich nicht in anderer Weise Rache nehmen kann. Lieber möchte ich die beiden Kerle an einen Baum binden und sie durchpeitschen, bis sie zusammenbrechen, das wäre die richtigste Vergeltung. Aber ich allein kann das nicht.“
 „Und auf meine Hilfe darfst du dabei nicht rechnen“, fiel ihm Abraham in entschlossenem Tone ins Wort. „Wenn ich dir ein echter und rechter Bruder sein will, wie du sagst, dann ist es meine Pflicht,

dich zu warnen und dich von Handlungen abzuhalten, die dich für dein ganzes Leben unglücklich machen. Wenn du ehrlich arbeiten wolltest, dann könnte alles noch gut werden. Du bist jung, gesund und rüstig.“
 „Da hör' ich wieder deine Schwiegermutter reden“, spottete sein Bruder. „Du plapperst mir nach, was sie dir vorgezwacht hat, stehst schon gründlich unter dem Pantoffel, du Schwachmatus! Arbeite, bis dein Rücken krumm geworden ist, ersparen kannst du nichts von dem bißchen Lohn, und wenn deine Knochen lahm geworden sind, dann geh mit Frau und Kind ins Armenhaus. Die Leute, die deine Arbeit reich gemacht hat, werden Euch dann nicht ernähren.“
 „Besser so, als im Zuchthause enden“, sagte Abraham, mit der Hand über seine nasse Stirn fahrend, „ich behalte meinen ehrlichen Namen. Ich will dir einen anderen Vorschlag machen, Anton: ich hab' noch ein kleines Sümmchen in der Sparkasse, du sollst es haben, geh damit nach Amerika und versuch' dort dein Glück.“
 Anton war am Tische stehen geblieben; er füllte mit zitternder Hand das Weinglas und trank es hastig aus.
 „Es ist schon mancher arm und abgerissen von drüben zurückgekommen, der die goldenen Berge nicht gefunden hat, die ihm versprochen waren“, spottete er.
 „So war's seine eigene Schuld, das Geld findet man nirgends auf der Straße; wer drüben arbeiten will, kann viel verdienen“, entgegnete Abraham. (Fortsetzung folgt.)

musste. Wir hatten aber auch Gelegenheit, eine gemischte Oktettvereinigung in den stimmungsvollen Liedern „Lezi polje ravno“ von Hoffmeister und „Dila“ von Dr. Kref zu hören. Frisches Stimmmaterial in Verbindung mit liebevollem Eingehen in das Wesen der beiden Kompositionen — wobei allerdings der „Dila“ ein schnelleres Tempo zustatten gekommen wäre — sicherten den Vortragenden die wohlverdiente Anerkennung des Publikums, das eine Wiederholung der „Dila“ erzwang. Die beiden komischen Szenen („Der Engländer in der Bildergalerie“ und „Mittel gegen die Kahlköpfigkeit“) mögen, nach der freundlichen Aufnahme zu schließen, befriedigt haben. Den Beschluß des Abends bildete ein Tanzkränzchen, das einen sehr animierten Verlauf genommen haben dürfte, wenigstens waren dazu alle Bedingungen vorhanden.

— (Ehrung.) Gestern versammelten sich im Winterjalon des Herrn Velic mehrere Mitkämpfer aus dem Jahre 1878 und sandten über einstimmigen Beschluß an den Verfasser des Werkes „Slovenski fantje v Bosni in Hercegovini 1878“, Herrn f. u. l. Rittmeister Bartholomäus Andrejka Edlen von Livnograd, in Wien nachstehendes Telegramm. Die heute in Laibach versammelten Mitkämpfer aus dem Jahre 1878 sprechen mit patriotischer Begeisterung Ev. Hochwohlgeboren für die Verfassung des Werkes „Slovenski fantje v Bosni in Hercegovini 1878“, dessen Fortsetzung mit Sehnsucht erwartet wird, ihren tiefempfundenen Dank aus und zwar um so mehr, als in dem Werke nicht nur die traditionelle Tapferkeit der heimatischen Söhne gebührend hervorgehoben, sondern damit auch dem schönen Heimatlande ein ehrendes Denkzeichen geschaffen wurde. Im Namen der versammelten Mitkämpfer: Dr. Svetina, k. k. Professor, Albert Bogacnik, k. k. Offizial, Lorenz Blaznik, Kaufmann.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält seine nächste ordentliche Monatsversammlung Mittwoch, den 23. d. M., um 6 Uhr abends im Landes-Spitale ab. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Diskussion über die Enteroptose. (Vortrag des Dr. A. Roman.) 3.) Demonstrationen. 4.) Eventuelles.

* (Vereinsgründung.) Wie man uns aus Wien mitteilt, wird in Laibach eine Ortsgruppe des Vereines „Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen und Arbeiter Österreichs“ gegründet werden. Der Zweck dieser Ortsgruppe ist die Förderung der statutengemäßen Bestrebungen des Hauptvereines. Die Satzungen erliegen bereits bei der kompetenten Landesstelle.

* (Eine gewalttätige Ehegattin.) Vorgeftern nachmittags brachte mit dem Oberkranier Zuge eine Gendarmereestorte die Arbeiterfrau Maria Pofeta aus Birknitz, die in Birnbaum ihren Mann mit einem Hammer bedroht und ihm bereits zwei schwere Verletzungen am Kopfe beigebracht hatte.

* (Ein Wohnungseinschleicher.) Anfangs dieses Monats mietete sich im Hause Nr. 20 an der Petersstraße ein gewisser F. J. ein, und gab seiner Wohnungsgeberin an, in einer hiesigen Bank bedienstet zu sein. Eines Tages, als sein Zimmerkollege, der Eisenbahnkondukteur Kaspar Strmsek, spazieren ging und die Wohnungsgeberin auch nicht anwesend war, entwendete er dem ersteren aus dem Koffer 40 K und suchte das Weite. Seiner Wohnungsgeberin blieb er für Post und Wohnung 22 K schuldig. — Solche Wohnungseinschleicher bilden in großen Städten eine Spezialität. Sie mieten unter verschiedenen Namen Wohnungen und erwerben sich schon in einigen Tagen mit besonderer Geschicklichkeit das Vertrauen des Vermieters, den sie sodann bei einer günstigen Gelegenheit bestehlen. Diese Gauner betreiben ihr Handwerk oft mehrere Monate, bevor sie der Gerechtigkeit in die Arme laufen. — Es erscheint auch hier bei Vermieten von Wohnungen, besonders bei alleinstehenden Personen, Männern oder Frauen, die nötige Vorsicht geboten.

* (Ein unredlicher Knecht.) Zu der unter dieser Spitzmarke gemeldeten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der betreffende Möbelhändler vorgeftern vormittags vor seinem Magazin den entführten Wagen fand. Wer ihn zurückgebracht hatte, ist unbekannt.

* (Unvorsichtiges Fahren.) Gestern abends fuhr der Fiakertnecht Franz Skraba bei der Eisenbahnüberführung von der Bleiweißstraße auf die Wienerstraße so schnell und unvorsichtig, daß er die 56jährige Besizerin Maria Hafner aus Jggdorf überfuhr. Die Hafner, die eine schwere Verletzung am linken Beine erlitt, wurde mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht.

* (Unfall.) Samstag nachmittags lief der 12-jährige Schüler Josef Stefan Schlittschube auf einem Reiche längs dem Steingraben. Die schwache Eisdecke brach und der Knabe fiel ins Wasser, konnte aber ohne Beihilfe das Ufer gewinnen.

— (Tuberkulosenverein.) Die P. T. Komiteedamen werden erjucht, die gesammelten Gelder und die Sammelbogen an den Säckelwart des Zweigvereines Krain, Arthur Wahr, gütigst abzugeben.

— (Der Ringkampf.) Der Samstag abends zwischen Tomasevic und Kouba stattfand, endete mit dem Siege des ersteren, der gestern auch den Italiener Franco aus Venedig bezwang.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Zu den von uns bezirksweise registrierten statistischen Daten über die Bewegung der Bevölkerung in Krain geht uns für das dritte Quartal des laufenden Jahres folgende, das ganze Land umfassende Zusammenstellung zu: Bei einer Bevölkerung von 509.697 Seelen wurden 620 Ehen geschlossen; die Zahl der Geborenen belief sich auf 4522, jene der Verstorbenen auf 3218, welsch letztere nach dem Alter folgenderweise verteilt waren: im ersten Monate starben 276, im ersten Jahre 1045, bis zu 5 Jahren 172, von 5 bis 15 Jahren 147, von 15 bis 30 Jahren 215, von 30 bis 50 Jahren 304, von 50 bis 70 Jahren 559, von über 70 Jahren 495. Todesursachen waren: bei 155 angeborene Lebensschwäche, bei 455 Tuberkulose, bei 137 Lungenentzündung, bei 46 Diphtherie, bei 35 Reuchhusten, bei 1 Blattern, bei 21 Scharlach, bei 16 Masern, bei 31 Typhus, bei 20 Dysenterie, bei 75 Cholera infantum, bei 6 Cholera nostras, bei 3 Kindbettfieber, bei 91 Gehirnschlagfluß, bei 82 organische Herzfehler und Krankheiten der Blutgefäße, bei 66 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verminglückt sind 82 Personen (31 ertrunken, 7 durch Blitzschläge, 17 durch Fall und Abstürze, 4 überfahren, 4 durch erlittene Brandwunden usw.). Selbstmorde kamen 13, Morde 3, Totschläge 7 vor.

— (Hospitierung.) Der am 17. d. M. an der Volksschule in Sittich erfolgten Hospitierung wohnten fast vollständig alle Lehrpersonen des Gerichtsbezirkes Weichselburg bei; zugleich waren wie gewöhnlich auch einige auswärtige Gäste erschienen. Als Fortschritt in dieser Hinsicht muß erwähnt werden, daß die Hospitierungen nicht den hin und wieder auftretenden Charakter von Paradeprüfungen haben, dies um so weniger, als die Stundenbilder erst tagsvorher nach dem Schlusse des Unterrichtes durch die lokale Lehrerkonferenz in Anwesenheit des k. k. Bezirksschulinspektors bestimmt werden. — Als erste trat bei der Hospitierung die Lehrerin Fräulein Ernestine Zajec auf und memorierte mit den Schülern der ersten Klasse die ersten zwei Strophen des Gedichtes „Siniča tožba“. Hierauf behandelte Herr Lehrer Karl Gorisek mit den Schülern der dritten Klasse eine Sage aus der lokalen Geschichte in recht befriedigender Weise. Zum Schlusse übte Herr Oberlehrer Franz Kovac die Schüler der dritten Klasse in dem zweistimmigen Gesange des Liedes „Domovina“. An der Debatte nach der Hospitierung nahmen die Herren Oberlehrer Skerbinec und Zajec sowie Herr Lehrer Zudnic und die Referenten teil, worauf Herr Bezirksschulinspektor Ludw. Stiasny in längerer Kritik die Hospitierungen beurteilte und zugleich hervorhob, daß die erfolgten Hospitierungen als sehr gelungen zu betrachten seien, zumal man hierbei nicht nur den Meister der Methode, sondern auch den Meister der Fragekunst beurteilen könne. Auch bemerkte er, daß ähnliche Hospitierungen zumeist den wahren Charakter der wirklichen Stundenbilder bieten können und bedauerte zugleich, daß sie, um Verkürzungen des Wiederholungsunterrichtes vorzubeugen, nur einem kurzen Zeitraume vorbehalten bleiben; doch sei deren Erfolg bisher stets befriedigend gewesen. — Nach diesen Schlußbemerkungen des Herrn Bezirksschulinspektors versammelte sich die anwesende Lehrerschaft im Gasthause Fritz zu einem geselligen Abende.

— (Schadenfeuer.) Am 17. d. M. vormittags brach auf der Dreschtemne der Besizerin Maria Zagar in Dolenja Vas, Gemeinde Hönigstein, ein Schadenfeuer aus, das außer diesem Objekte das Wohnhaus, den Stall und zwei Schweineställe, dem Anton Zupancic das Wohnhaus, die Dreschtemne, den Stall und zwei Schweineställe und dem Josef Laduha das Wohnhaus, die Dreschtemne, den Stall und zwei Schweineställe einäscherte. Auf der Brandstätte war mit bewundernswertter Schnelligkeit die Hönigsteiner freiwillige Feuerwehr erschienen und ihrer energischen Tätigkeit ist es zu verdanken, daß nicht das ganze, zwanzig Hausnummern zählende und nur Strohdächer aufweisende Dorf ein Raub der Flammen wurde. Alle drei Besizer waren zwar versichert, und zwar Zagar auf 1200 K, Zupancic auf 800 K und Laduha auf 600 K, doch ist der Schaden bedeutend höher, da außer einer großen Menge Heu, Klee und Stroh auch mehrere Wagen, Ackergeräte, Einrichtungsstücke und Kleider verbrannten. Das Feuer wurde durch einen Sohn der Zagar verursacht, der mit Bündhölzchen spielte.

— (Schadenfeuer.) Am 15. d. M. nachmittags brach auf dem Dreschboden des Besizers Anton Strus in Bitic, Ortsgemeinde Hötitsch, ein Feuer aus, das in einer halben Stunde den Dreschboden samt den darin aufbewahrten Futtermitteln und Wirtschaftsgeräten vollständig einäscherte. Der Brandler erlitt einen Schaden von 2200 K und war auf 1300 K versichert. Das Feuer, das die Ortsinsassen lokalisierten, war vom fünfjährigen Sohne des Brandlers durch Spielen mit Bündhölzchen gelegt worden.

* (Schadenfeuer.) Am 11. d. M. abends brach in der dem Besizer Josef Krasovec in Martinsbad, politischer Bezirk Voitsch, gehörigen Scheuer auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, dem die Scheuer zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt angeblich 2000 K, die Versicherungssumme 1600 K. Das Feuer soll durch Rinder verursacht worden sein.

— (Selbstmord.) Am 19. d. M. vormittags wurde in Watja der etwa 70 Jahre alte Grundbesitzer Franz Ravnikar in seinem Obstgarten erhängt aufgefunden. Der Selbstmörder hatte bereits seit Jahren an Schwachsinn gelitten und war infolgedessen unter Kuratel gestanden.

* (Von einem Hunde gebissen.) Die Schuhmachersgattin Margarete Solar wurde vorgestern von einem Hunde ins rechte Bein gebissen. Mit der Polizei wurde die tierärztliche Untersuchung des bössartigen Hundes veranlaßt.

Theater, Kunst und Piteratur.

** (Deutsche Bühne.) Es war eine der besten „Troubadour“-Vorstellungen, die am Samstag das zahlreiche Publikum erfreute und zu Beifallsäußerungen von erotischer Wärme begeisterte. Die Herren Radolowitsch und Schlegel boten prächtige Leistungen, Fräulein Lendry war eine treffliche Leonore und Fräulein Palben bewies als Zigeunerin, daß sie über einen wohlklingenden Mezzosopran, Schule und auch dramatische Begabung verfügt. Chor und Orchester hielten sich unter der verständigen Leitung von Kapellmeister Herrn Redl, der die Oper sorgsam einstudiert hatte, wacker. Einige Tempi wurden zu schnell genommen, so daß die Sänger kaum nachkommen konnten. In kleinere Partien teilten sich erfolgreich Herr Herbert und Fräulein Wertheimer.

— (Gastspiel Dr. Rudolf Tyrolt.) Der große künstlerische Ruf, den Dr. Rudolf Tyrolt genießt, rechtfertigt die Spannung, mit welcher dem heute beginnenden Gastspiele dieses ausgezeichneten Darstellers entgegengesehen wird. Dr. Tyrolt begann nach kurzer Tätigkeit an Provinzbühnen seine eigentliche künstlerische Laufbahn am Wiener Stadttheater, zu dessen Zierden er gehörte. Nach dem Brande desselben übersiedelte er ans Wiener Hofburgtheater, von wo er nach mehrjähriger Tätigkeit, die ihn zum ausgesprochenen Liebling der Wiener machte, einem Rufe ans Deutsche Volkstheater folgte. An dieser Bühne nun hatte Dr. Tyrolt Jahre hindurch Gelegenheit, seine Meisterkraft zu betätigen. Der Künstler bedeutete fürs Deutsche Volkstheater ein Programm. Sein Abgang von dieser Bühne hinterließ eine Lücke, die durch jährlich sich wiederholende kurze Gastspiele wenigstens teilweise ausgefüllt wird. Das hiesige Publikum dürfte die Gelegenheit, den Künstler in drei seiner besten Rollen zu sehen, gemäß aufs freudigste begrüßen.

— (Die Hausfonditorei.) Eine Sammlung erprobter Rezepte von Weihnachtsbäckereien, Kaffee- und Teegebäd, wie der Torten und Kuchen, von M. Aabel. 3. Auflage. Preis 50 Pfennig. Vachnang: J. Rath's Verlag. — Dieses äußerst empfehlenswerte Büchlein enthält über 200 guter und zuverlässiger Rezepte. Der Preis ist zu dem reichen Inhalt sehr mäßig.

— (Regensburger Fasten Kochbuch.) (Lein.) Vollständige Anleitung zur Bereitung von 350 Fastenspeisen von Maria Aabel. 4. Auflage. Preis 50 Pfennig. Vachnang: J. Rath's Verlag. — Dieses bereits in drei großen Auflagen verbreitete Büchlein enthält vorzügliche Rezepte und ist daher preiswürdig und empfehlenswert.

Geschäftszeitung.

— (Aus der Welt des Verkehrs.) Seit einer langen Reihe von Jahren gehört das Münchberger Verlagshaus von C. Leuchs & Co. zu denjenigen Firmen, die dem Verkehr in seinen verschiedensten Formen, namentlich dem Geschäftsverkehr, die erprießlichsten Dienste leisten. Als Mittel hierzu dienen die im genannten Verlage erscheinenden Adressbücher, die nach Zahl und Umfang eine ansehnliche Bibliothek darstellen. Diese Adressbücher haben sich wegen ihrer auf die vorzüglichsten Informationen gestützten sorgsamten Bearbeitung von jeher eines aus-

gezeichneten Rufes erfreut und es dürfte wenige Geschäftshäuser oder gewerbliche Etablissements geben, in denen sich nicht einer oder mehrere Bände dieses großen Werkes vorfinden. Da ist nun im Laufe der letzten Woche ein neues Leuchs Adressbuch erschienen, das den Leserfreis dieses Blattes in besonderem Grade interessieren wird. Wir meinen die zehnte Ausgabe des Adressbuches von Steiermark, Kärnten und Krain. Das stattliche Buch enthält auf zirka 700 Groß-Oktavseiten von zirka 3670 Ortschaften verzeichnet die genauen Adressen sämtlicher Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gutsbesitzer, Apotheker, Ärzte, Hotels, Restaurationen, Bade-, Kur- und Heilanstalten, Advokaten, Notare zc. Jedem Ort sind statistische Angaben über seine Lage, Einwohnerzahl, Behörden, Verkehrsanstalten, Schulen, Institute, die wichtigsten Vereine, Hauptindustrie und Handelszweige vorangestellt. Es folgt dann ein ausführliches Bezugsquellen-Verzeichnis und Ortsregister. Dieses Adressbuch ist somit nicht allein das ausführlichste, sondern auch das beste und zuverlässigste, das über diese Kronländer existiert, für Geschäftsleute, die in den betreffenden Bezirken und Städten Verbindungen haben oder suchen, unentbehrlich. — Mit der Herausgabe der Leuchschen Adressbücher ist ein außerordentlicher Fortschritt für die Geschäftswelt gemacht und einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen worden. Die Zusammenstellung der schon ausgestatteten Bände ist außerordentlich einfach, so daß man sich mit Leichtigkeit darin zurechtfinden kann. Das Buch ist auch geeignet, dem kleineren Geschäftsmann ohne Reklamekosten ein möglichst dankbares Absatzgebiet zu erschließen, indem er seine Preislisten, Zirkulare, Prospekte zc. direkt an das konsumierende Publikum versenden und mit demselben trotz verhältnismäßig ganz geringer Spesen direkt in Verkehr treten kann.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Shanghai, 19. November. (Reuter-Meldung.) Die Japaner unternahmen am 17. d. M. einen neuerlichen wütenden Angriff auf Port Artur. Es heißt, die Japaner hätten einige Minengänge von wichtigen Stellungen besetzt.

Tokio, 20. November. (Reuter-Meldung.) Es heißt, daß die Japaner am Freitag durch erfolgreiche Minenarbeiten die Kontre-Escarpe des Forts Lungschuan genommen hätten.

London, 19. November. Das Reuterische Bureau meldet aus Petersburg, daß England und Rußland über den Text der Konvention übereingekommen sind. Die Konvention, die in einigen Tagen unterzeichnet werden soll, weicht dem Vernehmen nach nicht wesentlich von dem ersten Entwurfe ab, aus dem nur alle Ausdrücke entfernt wurden, die der russischen Empfindlichkeit irgendwie nahe treten könnten.

Tokio, 20. November. (Amtlich.) Die Japaner führten durch Beschießen von Port Artur mit Schiffsgeschützen die Explosion eines russischen Pulvermagazins beim Arsenal herbei. Die Tätigkeit bei den Angriffen auf Forts schreitet planmäßig fort.

Ungarn.

Budapest, 20. November. Die Abgeordneten Julius Andrássy, Alexander Andrássy, Desevsky und Semsey sind aus der liberalen Partei ausgetreten.

Budapest, 20. November. Die liberalen Bürger hielten in Anwesenheit der Minister eine Versammlung ab, welche eine Resolution annahm, worin die Obstruktion verurteilt und die Aktion Tiszas, die aus Staatsrückichten notwendig war, gebilligt wird. Die Bürger sprachen der liberalen Partei und Tisza ihr Vertrauen aus. Tisza, mit stürmischen Ovationen empfangen, drückte seine Freude darüber aus, daß die Bürger sein Vorgehen billigen. Er erklärte, von einem Staatsstreiche könne keine Rede sein. Der Ministerpräsident protestierte gegen die Sineinziehung der Liberalen in die Frage. Dies sei eine häßliche Veranlassung gegenüber dem Könige und verlege die Souveränität des Parlaments. (Stürmische Ausrufe: „Es lebe der König!“) Jetzt sei es an der Nation, ihren Willen kundzugeben. (Stürmische Ovationen.) Mehrere Demokraten, die im Saale demonstrierten, wurden entfernt. Vor dem Versammlungsorte demonstrierten Studenten gegen Tisza und bewarfen ihn mit Schneebällen. Die Polizei zerstreute die Demonstranten mit blanker Waffe und nahm fünfzig Verhaftungen vor. Die Liberalen bereiteten Tisza große Ovationen.

Graz, 20. November. Herrenhausmitglied Graf Adalbert Kottulinsky ist heute um 5 Uhr früh auf seinem Schlosse Neudau gestorben.

Triest, 20. November. Heute vormittags fand eine vom Verein „Edinost“ einberufene Manifestationsversammlung zugunsten der Errichtung einer slovenischen Volksschule in Triest statt. Nach der Versammlung, der auch jüdislavische Sozialdemokraten bewohnten, zogen die Teilnehmer, ungefähr 6000 an der Zahl, vor die Statthalterei und demonstrierten unter Abfingung slavischer Nationallieder für die slovenische Schule. Eine Abordnung überreichte dem Statthalterei-Vizepräsidenten Schwarz ein ihre Forderungen enthaltendes Memorandum. Hierauf zerstreuten sich die Demonstranten ruhig, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen wäre.

Kaschan, 20. November. Während einer Feier in der hiesigen Universität unterbrach plötzlich ein Student armenischer Herkunft die Rede des Professors Kapustin durch den Ausruf: „Nicht das brauchen wir!“ Hierauf trat eine Gruppe von Studenten auf die Treppe hinaus, entfaltete eine rote Fahne und sang die Marschlied. Ein Versuch der Gruppe, vor das Theater zu ziehen, mißlang. Verirrte Schutzleute zerstreuten die Studenten, ohne jedoch Verhaftungen vorzunehmen und stellten die Ruhe wieder her. — Abends erfolgte in einem in der Garderobe der geistlichen Akademie befindlichen Ofen eine Pulverexplosion, wodurch aber niemand verletzt wurde.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 10. bis 17. November 1904.

Es herrscht:

- der **Roß** im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Möjel (1 Geh.), Nesselthal (2 Geh.);
- der **Rotlauf** im Bezirke Littai in der Gemeinde Schafna (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Prečna (1 Geh.).

Erlöschen ist:

- der **Rotlauf** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Gurtsfeld (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Kanderich (1 Geh.); im Bezirke Rabmannsdorf in der Gemeinde Velbes (2 Geh.); im Bezirke Steirn in der Gemeinde Moräutsch (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 17. November 1904.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Vüer, Dr. P. und Creuz, Dr. M., Geschichte der Metallkunst, 1. Bd., Kunstgeschichte der unedlen Metalle, K 33-60.
 — Niethammer, Dr. F., Einrichtung und Betrieb elektrischer Fabriken, K 16-80. — Oftertag, Dr. Rob., Handbuch der Fleischbeschau, K 22-08. — Schmidt, Dr. J., Die Chemie des Pyrrrols, K 12. — Spelz A., Die Säulenformen, K 6-72. — Spelz A., Der Ornamentenstil, 1. Bief., K 2-40.
 — Groß D., Der deutsche Barbier, Friseur- und Perückenmacher, K 1-44. — Pilati Gust., Graf, Erisette-Planbereien, geb., K 3-60. — Fontane Th., Causerien über Theater, K 6. — Pietsch Adw., Wie ich Schriftsteller geworden bin, K 6. — Pietsch Adw., Aus jungen und alten Tagen, K 6.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. November. Ruprecht, Beamter; Zimer, Bisf, Ladvic, Kfte., Triest. — Poliser, Weiß, Blümel, Reisende, Graz. — Fürth, Kfm.; Gottstein, Maschinenmeister, f. Fran; Fuchs, Kfm., Prag. — Welz, Ingenieur; Cohner, Fabrikant; Leonhart, Beamter, f. Sohn; Stohle, Privat; Guttmann, Besitzer, f. Fran; Kollner, Herling, Feuer, Bauer, Reumann, Pajsch, Meisel, Berger, Bira, Perzl, Kolibach, Beer, Wator, Pittsch, Perl, Fischer, Lemberger, Kofauer, Plan, Farmerier, Reisende; Boh, Schulhof, Guiter, Braun, Fuchs, Vormann, Kaver, Baumsteiger, Hódöffy, Fels, Kfte., Wien. — Vader, Peigerle, Kfte, Brünn. — Linger, Etwenich, Kfte., Frankfurt.
 — Szandof, Hüller, Kfte., Budapest. — Henle, Kfm, Dresden. — Merken, Kfm., Paris. — Weisner, Kahn, Reisende, Wiener-Neustadt. — Drehsuß, Kfm., Stuttgart. — Reichmann, Reisender, Leobersdorf. — Sonnenfeld, Kfm., Wien.

Hotel Elefant.

Am 19. November. Graf Burmbrand, Jurist; Roth, Mayergüthner, Ingenieur; Gaslinger, Vertreter; Reib, Fabrikleiter; Wohlmut, Fischer, Rosenberg, Reich, Tintner, Pflmann, Lederer, Hueber, Müllner, Villes, Wittist, Kfte., Wien. — Einert, Obergeringieur, Klagenfurt. — Familie Aidinjan; Jenke, I. u. I. Major, Triest. — Garzarossi, Private, Innerrain. — Schegula, Private, Rudolfswert. — Gori, Privat, Udine. — Gustin, Lehrer, f. Fran, Aßling. — Barth, Kfm., Hamburg. — Deutsch, Kfm, Kanizsa. — Stern, Kfm., Graz. — Fischer, Kfm., Budapest. — Wagner, Kfm., Salzburg. — Dreyer, Kfm., Kreuz. — Santhner, Kfm., Prag. — Kohn, Tschunfo, Humberg, Schlegang, Gellis, Guttmann, Rubic, Braunstein, Pajsch, Kfte., Wien.

Verstorbene.

Am 17. November. Maria Ambrozič, Offizialswitwe, 60 J., Maria Theresienstraße 11, Perzschler.
 Am 18. November. Matthäus Surt, Arbeitersohn, 1 Mon., Karolinengrund 16, Eclampsie. — Adolf Globelnik, Schneidersohn, 9 J., Nadeklystraße 2, Nierenentzündung.
 Am 19. November. Aloisia Kunst, Schuhmachermeisterstochter, 20 J., Herrengasse 3, Vitium cordis, Paralysis cordis.

Im Zivilspitale:

Am 18. November. Michael Potočnik, Bädergehilfe, 37 J., Tuberculosis pulm.

Kasinogebäude, 1. Stock.

(4236)
Dritte Kunst-Ausstellung
 Laibach; Künstlerbund «Fagen», Wien
 Laibacher Künstler
 Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr
 Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Landestheater in Laibach.

30. Vorstellung. Gerader Tag.
 Heute Montag den 21. November
 Gastspiel Dr. Rudolf Tyrrolt
Polos Vater
 Volksstück in vier Akten von Adolf Arronge.
 Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Lottoziehung vom 19. November 1904.
 Graz: 44 54 50 21 78.
 Wien: 27 80 41 25 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 303.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Millimeter
19	2 U. N.	742.4	7.2	windstill	heiter	
	9 U. N.	742.4	-0.6	windstill	heiter	
20	7 U. F.	741.1	-4.5	windstill	Nebel	
	2 U. N.	738.2	5.8	windstill	heiter	0.0
	9 U. N.	738.0	3.6	W. schwach	teilw. bewölkt	
21	7 U. F.	736.7	2.1	W. mäßig	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 1.8°, vom Sonntag 1.6°, Normale 2.8°, bezw. 2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Anerkennung!

Ich spreche Herrn **B. Grosser**, Schilder- und Schriftenmaler in Laibach, Quergasse Nr. 8, für die mir prächtig gemalte und geschriebene große Firmatafel «Zum Schutzengel» hiemit öffentlich meinen Dank aus.
 Reifnitz, 18. November 1904. (4650) 3-1

V. M. Jaklin.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres innig geliebten, unvergesslichen und herzensguten Vaters, Waters und Onkels, des Herrn

Franz Martinz

k. k. Landtafelndirektor i. d. R., Besitzers der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste

welcher nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 82. Jahre seines von unermüdlicher Arbeit und unerschöpflicher Güte für die Seinen erfüllten Lebens heute um halb 1 Uhr nachmittags selig im Herrn entschlief.
 Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Dienstag den 22. November um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Kirchengasse Nr. 5 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe beigesetzt.
 Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche des heil. Johannes gelesen werden.
 Der edle Dahingeshedene wird dem frommen Gebete und einem ehrenden Andenken empfohlen.
 Um stilles Beileid wird gebeten.
 Laibach am 20. November 1904.

Katharina Martinz geb. Planf, Gattin. — Anton Martinz, Sekretär des Gegenseitigen Unterstützungvereines, Sohn. — Adele Martinz, Lehrerin, Tochter. (4651)

Kurse an der Wiener Börse vom 19. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Staatsschuld-Verreibungen', 'Handbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Unerzindliche Lose', 'Aktien', 'Banken', 'Industrie-Unternehmungen', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located in Laibach, Spitalgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 266. Montag den 21. November 1904.

(4580) 3-3 . 5738. Ausschreibung. Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee als Steuerbehore erster Instanz gelangt die Stelle eines Aushilfsdieners gleichzeitig Mundanten, mit welcher ein Taggeld von (2) zwei Kronen verbunden ist, sogleich zur Bezeichnung.

(4617) S. 10/4 22. Oklic. V konkurzu zapucine Marijane Bevi iz Sneberja je konkurzni oskrbnik položil račun in načrt za razdelitev razpolone mase. Določa se narok 1.) za ugotovitev zahtev upravnika mase in njegovega namestnika za nagrado in povračilo založenih stroškov, 2.) za pregled razdelni načrt na dan 28. novembra 1904, ob 9. uri dopolne, pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani, v izbi št. 107.

(4644) Firm. 952 Družb. II. 64/3. Premembe in dodatki k e vpisanim firmam posameznih trgovcev in družbenim firmam. Vpisati je v register za družbene firme: Ljubljana, Lavrenčič & Domicelj, agentura, trgovina mešanega blaga in reklamacije železniških voznin. Prokura se je podelila Karolu Megliu, knjigovodji v Ljubljani. — Ljubljana, 17. XI. 1904.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (741) 59-39

... Aber wer sich die Mühe nimmt, dieses Tagebuch anzuschneiden, dem wird eine wundersame Ueberraschung, die einem tieferen inneren Erlebnis gleichkommt. Es sind Verse für stille Stunden, für einsame Frauen und Mädchen, für alle jene, die von Glück nur nippen durften und nicht trinken, und die so durstig sind und so verschmachtend danach lechzen. Man erwarte keine grossen Geschehnisse in diesem Buche, es geht nichts vor. Dorfleben, Schulstunden, ein Zittern nach Glück, eine ganz flüchtige Liebesmit allen Schauern eines Kusses, der aber ewige Stacheln zurücklässt, ein Sonneneingang, Reflexionen, Mutters Tod, entsagungsvolle Ruhe, die ein grosser Zug durchweht — das sind so die Momente. Aber man liest und liest und lebt erschutert ein Frauen-schicksal mit Eine Dichterin singt hier aus tiefster Seele in rührend einfachen Worten typisches Leid ihrer Schwestern. In so keuschen Akzenten, ohne schwle Sichelkeit, ohne Brustgesthne ist der Schrei nach dem Kinde noch selten erklungen, so rein und so erbarmungswurdig. Es sind viel Tränen in diesem Buche, aber sie werden zu Perlen.

Urteil der 'Neuen Freien Presse' über 'Im Karst'. Das Tagebuch einer Dorfschullehrerin von Anna Hilaria von Eckhel. Broschiert K 2-40, elegant geb. K 3-60. Zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Soeben erschien: Worin liegt die Ursache vieler Klagen über drückende Personal - Einkommensteuer - Vorschriften und wie kann gegen dieselben Abhilfe getroffen werden? Preis 20 Heller, mit Postzusendung 25 Heller. Zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Für die Herren Geschwornen! Zur kommenden Schwurgerichts-Session empfehle ich mein der Bahn und dem k. k. Landesgericht sunchst stehendes Hotel Ilirija in der Bahnhofgasse Nr. 22 mit neu und modern eingerichteten Passagier- u. Badezimmern, bekannt gute Küche, ausgezeichnete Naturweine, neben gutem Marzenbier aus den Vereinigten Brauereien Sachsenfeld-Tüffer auch das rühmlichst bekannte Pilsner-Urquell. — Kaffeehaus im Hause. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend Frits Novak, Hotelier.